Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 13 (1918)
Heft: 4

Artikel: Frauenarbeit in der Schwereisenindustrie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351543

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Obligatorische Einführung der Wöchnerinnenunterstützung für acht Wochen für alle weiblichen Versicherten in der gleichen Höhe der Schwangerenunterstützung.

5. Freie Gewährung der Hebammendienste und freie ärztliche Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden für alle weiblichen Versicherten.

6. Obligatorische Gewährung eines Stillgeldes für die Dauer von 26 Wochen in der Höhe des gesetzlichen Krankengeldes für alle versicherten Mütter, die ihr Kind stillen. Das Stillgeld ist zu zahlen nach Ablauf der Wöchnerinnenunterstützung.

7. Vereinheitlichung der Krankenkassen und Sicherung des vollen Selbstverwaltungsrechtes der Versicherten.

B. Von der Gemeinde:

1. Errichtung von Entbindungsanstalten, Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsheimen.

2. Organisierung der Wöchnerinnenhauspflege. Entlastung der erwerbenden Frauen von unökonomischer Hausarbeit durch Wohnungsreform und kommunale Einrichtungen.

Für die Jugenderziehung.

Bei der starken Inanspruchnahme der Frauenkraft für den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß und der dadurch bedingten Auflösung der Familie ist es Pflicht der Gesamtheit, in weit höherem Maße als bisher die Erziehung der Jugend zu einer Angelegenheit der Gesellschaft zu machen.

Deshalb fordern die Frauen:

1. Schaffung von unentgeltlich zu benutzenden kommunalen Kindergärten unter Leitung pädagogisch geschulter Personen.

2. Reform des Schulwesens durch Schaffung der Einheitsschule auf der breiten Grundlage der Arbeitsschule mit gemeinsamer Erziehung der Geschlechter.

3. Verlängerung der Schulpflicht bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.

4. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lern- und Lehrmittel.

5. Schaffung von Kinderhorten unter Leitung von Pädagogen.

6. Obligatorische und unentgeltliche Schulspeisung.

7. Anstellung einer genügenden Zahl von Schulärzten, die bei nachgewiesener Erkrankung mindestens die erste Hilfe zu leisten haben.

8. Obligatorische Einführung von Schulbädern.

9. Obligatorische Fortbildungsschulpflicht für beide Geschlechter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.

10. Errichtung kommunaler Lehrwerkstätten für beide Geschlechter.

Unsere Genossinnen haben sich an den vom Arbeiterinnensekretariat veranstalteten Frauenkonferenzen mit manchen dieser Forderungen beschäftigt. Wir wollen im Bunde mit den ausländischen Schwestern unsere ganze Kraft daran wenden, sie in die Tat umzusetzen. So werden die arbeitenden Frauen die Wegbereiter für neue und große Aufgaben, die nach dem Weltkriege dringend der Erfüllung harren.

Frauenarbeit in der Schwereisenindustrie.

Im Glutenschein des mächtigen Schweißofens huschen die Schatten der Arbeitenden wie Riesengespenster auf und nieder. Das Aechzen und Rasseln und Quietschen der Maschinen wird zeitweilig zum Gewinsel und Geheul, und die hier ihre Arbeit tun, müssen starke Nerven haben. Es sind Frauen, junge tannenschlanke Frauen und Mädchen in öligen arbeitsschmutzigen Blusen, Pluderhosen und Schäftestiefeln: Hammerschlägerinnen. Erst im letzten halben Jahr hat man in den großen Maschinen- und Walzwerken sowie in den Stanzereien weibliche Arbeiter an die mächtigen Eisenhämmer, an die schweren wuchtigen Schiebeisen und Hebel gestellt.

Da sieht man, vom glutenden Ofenfeuer übergossen, die jungen Frauen, die geschickt den schweren langen Feuerhammer führen. Beim nähern Hinschauen wird man die ungewöhnliche Schwere der Arbeit gewahr an dem tiefen Atemholen und an der straff gespannten Haut der Arme, deren Adern von der gewaltigen Anstrengung geschwollen sind. Die Frauen ergreifen mit beiden Fäusten ihre Eisenhämmer und lassen sie taktmäßig auf das Eisenstück auf dem Block und im Maschinenschraubstock fallen. Wie ein Schrecken fährt es einem bei diesem Schlag durch die Glieder, bei diesem Ausholen der Arme. Es ist dabei, als ob die Arbeiterinnen ins Riesenhafte wachsen würden. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf die Lippen, wie hoch wohl die Belöhnung für solch harte Arbeit sein mag. Lumpige fünf bis sechs Mark im Tag. In der Viertelminutenpause zwischen Ausholen und Schlag dreht sich eine der Frauen um und in ihrem Gesicht funkelt es seltsam, wie sie hastig erzählt: Erst habe man sie zur Eisenbaumaschine kommandiert, dann an den Schmelzofen unter der Aufsicht von Männern und später hieher zum Eisenhammer vor den glühenden Schweißöfen.

Rasselnd wie ein Schleusentor, hinter dem der Gischt in purzelnden Wasserbächen hervorbricht, geht das Ofentor in die Höhe und über die Eisenlaufbahn rutscht zischend, flammig und glutrot das gekochte Metall. Vor der Hitzwelle zuckt das Gesicht urplötzlich zurück und eine schmerzhafte Straffheit huscht über Wangen und Stirn. Ganz bänglich wird es einem um die Brust. In diesem Augenblick poltern klirrend hart der Eisenhammer und dann die Zange auf das Eisenstück. Wieder holt die Hammerschlägerin aus, sicher trifft der Schlag und das bearbeitete Eisenstück läuft wie ein Tausendfüßler zurück in den feurigen Schlund...

Drüben im Maschinenraum sitzt die Hebelschieberin. Mit der Rechten stößt sie zwischen die unaufhörlich auf- und niederwippende Metallbearbeitungsmaschine einen Messingklumpen oder ein Eisenstück, während die linke Faust den schweren Hebel am Werk in Tätigkeit setzt. Sie fertigt so täglich ihre drei- bis viertausend Deckkapseln an.

Einige junge Schlossergesellen leisten die gleiche Arbeit. Ihnen will es nicht in den Kopf hinein, daß junge Mädchen und sogar Mütter die Muskeln und Nerven verzehrende Männerarbeit verrichten müssen. Sie wissen, daß der Krieg der Hauptschuldige daran ist. Der abscheuliche Krieg, hinter dem raub- und mordgierig wie er selbst die Macht des Geldes, des Kapitals lauert, das die gewissenlosen Regierungen aufgestachelt hat zum größten jemals an der Menschheit begangenen Wahnsinnsverbrechen. Sie, die Streiter für eine bessere Zukunft, wissen aber auch, daß ein Entrinnen aus dem Höllenrachen der zwiefachen Mordarbeit nur möglich ist durch die geeinte Kraft der Proletariermassen. Und ein seltsames Funkeln in ihren Augen verrät, daß sie einst, wenn die Stunde der Gefahr ruft, gerüstet sein werden zum letzten Entscheidungskampf, zum Kampf gegen Kapital und Krieg, zum Kampf für Freiheit und Völkerfrieden. Und an der Seite der Männer werden opferbereit und todesmutig die arbeitenden Frauen und Mütter stehen...

Das Märchen von Reichtum und Not.

Es war einmal Bruder und Schwester:
Der Reichtum und die Not;
Er schwelgte in tausend Genüssen,
Sie hatte kaum trocken Brot.

Die Schwester diente beim Bruder
Viel hundert Jahre lang;
Ihn rührt' es nicht, wenn sie weinte,
Noch wenn sie ihr Leiden besang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,
Er schlug ihr ins sanfte Gesicht;
Sie fiel auf die Erde und flehte:
Hilfst du, o Gott, mir nicht?

Wie wird das Lied wohl enden?
Das ist ein traurig Lied!
Ich will's nicht weiter hören,
Wenn nichts für die Schwester geschieht!

Das ist das Ende vom Liede,
Vom Reichtum und der Not:
An einem schönen Morgen
Schlug sie ihren Bruder tot!

Glaßbrenner.